

Call for Papers
18. Forum Junger RechtshistorikerInnen
Wien, 30. Mai-2. Juni 2012

recht [durch] setzen
**Gesetzgebung und prozessuale Wirklichkeit in den europäischen
Rechtstraditionen**

*„Wer Recht durchzusetzen vermag,
beweist damit, daß er Recht zu setzen
berufen ist.“ G. Radbruch (1932)*

Dass das Recht vom Menschen gesetzt wird, hat sich spätestens in der europäischen Moderne zum Paradigma einer säkularisierten Jurisprudenz entwickelt. Zugleich unterliegen die Bedingungen und Verfahren der Rechtsetzung einem historischen Wandel; nicht zuletzt deshalb kommt der Beschäftigung mit der Entstehung rechtlicher Normen ein zentraler Stellenwert in der rechtsgeschichtlichen Forschung zu. Gefragt wird etwa nach der Legitimation rechtssetzender Akte, nach ihren ökonomischen, politischen und sozialen Triebfedern oder ihren medialen Erscheinungsformen. Die Aufmerksamkeit richtet sich dabei auf alle Stadien dieses Prozesses, ausgehend von den ersten Überlegungen bis hin zur Kundmachung. Im antiken Rom z.B. war dabei über weite Strecken die Figur des Prätors prägend, der in seiner Eigenschaft als Gerichtsmagistrat Rechtsdurchsetzung und Rechtsfortbildung vereinte. Das Amtsrecht der Prätores sollte nach der berühmten Definition des Juristen Papinian das Zivilrecht im öffentlichen Interesse unterstützen, ergänzen und verbessern – *adiuvandi vel supplendi vel corrigendi iuris civilis gratia propter utilitatem publicam* (D 1.1.7.1.). In Mitteleuropa haben die Kodifikationsjubiläen der jüngsten Vergangenheit (100 Jahre BGB 1900, 200 Jahre Code Civil 1804, 200 Jahre ABGB 1812) der Gesetzgebungsgeschichte einen neuen Auftrieb beschert.

Das positive Recht aller Rechtsgebiete und Rechtstraditionen wird in eine soziale Wirklichkeit umgesetzt. Der Begriff des „Verfahrens“ nimmt dabei eine zentrale Stellung ein: So kommt etwa in der römischen Antike die enge Verflechtung von „materiellem Recht“ und „Prozess“ insofern auch sprachlich zum Ausdruck als der Terminus *ius* ursprünglich nicht bloß „das Recht“, sondern auch den Ort, an dem das Recht gesprochen wurde, bezeichnet.

Als besonders effektives Modell zur Rechtsdurchsetzung etabliert sich schrittweise die Rechtsfindung durch damit betraute Spezialisten. Die Erkenntnis, dass deren Funktion zwar mehr ist als die von „Subsumtionsautomaten“, aber auch nicht der eines „Richterkönigs“ (*R. Ogorek*) entspricht, findet heute breite Akzeptanz. Die große Bedeutung, die den Akteuren der Rechtsumsetzung zugemessen werden muss, manifestiert sich im interessierten Blick der rechtshistorischen Forschung auf den Juristenstand – etwa auf seine soziale Herkunft, Ausbildung und Beteiligung an der Ausübung staatlicher Herrschaft – und die materiellen Requisiten seines Handelns. So bezeichnete der römische Rechtsgelehrte Ulpian die Juristen als „Priester der Gerechtigkeit“ (D 1.1.1.) und bringt damit auch einen gewissen ethischen Anspruch zum Ausdruck.

Dabei steht man häufig vor der methodischen Herausforderung, dass die Spuren der Umsetzung rechtlicher Normen oft schlechter fassbar sind als diese selbst. Nicht jeder, der Recht hat, bekommt freilich Recht. Die Problematik des Fehlurteils einerseits und des legislativen Unrechts andererseits zieht sich wie ein roter Faden durch die Rechtsgeschichte. Das Verhältnis zwischen gesetzlichen Unrecht und übergesetzlichem Recht wird seit dem gleichnamigen Aufsatz von *G. Radbruch* verstärkt diskutiert. Gleichzeitig ist auch zu beachten, inwieweit eine ungerechte Entscheidung im Einzelfall zwischen den Parteien Recht schafft und daher im Interesse des Rechtsfriedens befolgt werden muss.

Angesichts des Umstandes, dass Rechtsetzung notwendig als Verfahren in Erscheinung tritt und zugleich jedes Verfahren Recht setzt, laden wir dazu ein, diese Dichotomie in Frage zu stellen. Willkommen sind aber natürlich auch Beiträge, die sich mit Fragen der Gesetzgebungsgeschichte oder der Rechtstatsachenforschung befassen. Den Möglichkeiten und Voraussetzungen einer „Legitimation durch Verfahren“ (*N. Luhmann*) etwa könnten sich auch rechtstheoretisch ausgerichtete Referate widmen, die angesichts der Wiener Tradition auf diesem Gebiet bei entsprechender historischer Orientierung gerne berücksichtigt werden.

Interessentinnen und Interessenten werden gebeten, ein Abstract (max. 2000 Zeichen) in deutscher oder englischer Sprache sowie einen kurzen akademischen Lebenslauf bis 31.12.2011 an forum2012@aylh.org zu schicken. Für Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die auf dem Forum referieren, wird eine ermäßigte Teilnahmegebühr von 75 € erhoben. Für Nichtreferentinnen und Nichtreferenten ist die Teilnahmegebühr 100 €. Wir bemühen uns um Stipendien.

Weitere Informationen zur Association of Young Legal Historians, zu den Foren vergangener Jahre sowie alle Aktualisierungen bezüglich des Forums 2012 finden sich unter: www.aylh.org

Wir freuen uns auf interessante Vortragsideen und darauf, Euch im Frühjahr 2012 in Wien begrüßen zu können.



Call for Papers
XVIIIth Annual Forum of Young Legal Historians
Vienna, 30 May-2 June 2012

“Making things legal”

Law-making and procedural reality in the European legal traditions

*Those who are capable of implementing the law
thereby prove that they are competent to create law.
G. Radbruch (1932)*

The secular tradition of modern European jurisprudence agrees on the basic assumption that law is actually ‘made’ in one way or another. The conditions and procedures of law-making are subject to constant change and, accordingly, the creation of legal norms is one of the major areas of research for legal historians. The questions they ask relate to the legitimacy of normative acts, their economic, political and social impetus or even the media of their representation. Scholars direct their attention at all stages of the legislative process, i.e. from the very first considerations to the publication of a legal act.

Some traditions are even characterised by a unity of law-making and the administration of justice where one can hardly be considered without the other. In ancient Rome, for instance, the highly significant figure of the praetor combined both the enforcement of the law and its advancement in his role as a magistrate. According to Papinianus’ famous definition of the praetor’s office his task was to further, amend and correct the civil law for the common good – *adiuvandi vel supplendi vel corrigendi iuris civilis gratia propter utilitatem publicam* (D 1.1.7.1.). The Common Law tradition of most of the English-speaking world continues to be based on case-law.

In all legal traditions however and also in all fields of law, the positive law requires transformation into social reality. There the concept of ‘proceedings’ occupies a central position: In Roman antiquity the term *ius* originally referred not only to the law but also to the place where the law was administered, thus reflecting the interconnectedness of substantial law and legal proceedings. Over time the handling

of the law by specialised experts was established as a particularly efficient mode of law-enforcement. Today it is widely accepted that their role amounts to more than that of a mere “Subsumptionsautomat”; still, the idea of the judge as a “*Richterkönig*” (R. Ogorek) is equally rejected. The Roman jurist Ulpian referred to lawyers as the “*priests of justice*” (D.1.1.1.), which hints at the ethical dimension of their position in society. The significance attributed to these specialists finds its manifestation in the interest legal historians take in the legal professions and their members – including their social backgrounds, their education and their roles in the exertion of state power – and the material remains of their past actions. With the latter, researchers often face the methodological challenge that the traces of legal practice tend to be less tangible than the normative texts on which they are based.

Obviously not everyone who is 'in the right' will eventually obtain justice. The problems of legislative injustice and miscarriages of justice have become central themes in legal history. The relationship between unjust, man-made laws on the one hand and norms that might rank higher than those on the other has also been discussed at great length – notwithstanding the insight that sometimes an unjust decision may have to be accepted in the interest of peace and order in society.

Given the fact that all law-making necessarily takes the form of proceedings of some sort, while all proceedings create new law, we invite the community of young legal historians to call this dichotomy into question. Besides that, papers that deal with any of the matters addressed above will be very welcome. Following a long-standing tradition at the University of Vienna we are also looking forward to participants who want to discuss related matters of legal theory from a historical perspective.

Please send your application, i.e. an abstract of not more than 2,000 characters in either English or German and your CV to forum2012@aylh.org (until 31 December 2011). The participation fee for participants giving a paper will be 75 €, for all others 100 €. We are trying to arrange scholarships.

Further information on the Association of Young Legal Historians and past Forums as well as up-to-date information is available on www.aylh.org.

We are looking forward to receiving your application and to welcoming you in Vienna in spring 2012.

Kamila Staudigl-Ciechowicz • Philipp Klausberger • Ramon Pils • Philipp Scheibelreiter • Christoph Schmetterer
Organisers

University of Vienna
Department of Legal and Constitutional History
Department of Roman Law and Antique Legal History

Austrian Academy of Sciences
Commission for Austrian Legal History
Commission for the History of Ancient Law